

Auf die billige Tour?

Die Frankreichrundfahrt 2003 hatte noch nicht ganz begonnen, als Anfang Juli die mit dem "Grand Départ 2002" beauftragte luxemburgische asbl sich auflösen und ihre definitiven Konten vorlegen konnte. Demnach kosteten die drei Tage Tourpräsenz in Luxemburg den Verein rund 3,87 Millionen Euro, wovon der Luxemburger Staat und die Stadt Luxemburg jeweils etwa 1,4 Millionen beisteuerten. Der Rest wurde vor allem durch den Verkauf von Werbearbeiten erwirtschaftet, derweil die Privatsponsoren mit lediglich 76.000 Euro mit von der Partie waren. Der Staat und die Stadt bekommen jetzt jeweils 135.000 Euro zurück, nicht etwa als Gewinnausschüttung, sondern weil kurz vor dem Event eine "rallonge" gestimmt worden war, die das Gesamtbudget auf 4,25 Millionen hatte anschwellen lassen. Dass die Tour im Endeffekt "billiger" wurde, heißt noch lange nicht, dass sie im Vergleich zu anderen kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen als preiswert einzustufen ist. Die erwähnten Zahlen beinhalten nicht die indirekten Kosten, etwa die Überstunden der Gemeindebediensteten und sonstige Arbeiten, die geleistet werden mussten um Stadt und Land "tourlike" zu gestalten. Die Verantwortlichen verweisen auf den weltweiten Werbeeffekt, der quasi nicht zu bezahlen sei. Doch, was nutzt die schönste Werbung, wenn die Tourismusbranche an mangelnden Infrastrukturen krankt? Gescheite Radwege kosten auch Geld, doch sind sie einmal vorhanden, propagiert sich die gute Nachricht in den einschlägigen Kreisen fast von selbst ... und ganz umsonst.

Frischer Fisch muss nicht gesund sein

Fischfans sollten sich möglicherweise nicht zu sehr auf den Verzehr von regionalen Fangprodukten beschränken. Denn Fische aus Luxemburger Gewässern sind nur bedingt zum Verzehr geeignet. Das zumindest ergab eine Studie, die dieser Tage in den hiesigen Medien vorgestellt wurde. In den Untersuchungen wurden Spuren von Dioxinen und Furanen sowie vor allem Polychlorophenyl (PCB) aber auch Schwermetallen festgestellt. Am stärksten betroffen waren die Mosel, der mittlere Abschnitt der Sauer sowie der untere Teil der Our.

Das Gesundheitsministerium hatte erst am Montag vor dem Verzehr von Luxemburger Fisch gewarnt, obwohl die entsprechenden Studienergebnisse bereits seit Monaten vorliegen. Die Ergebnisse seien zu komplex, so die Erklärung eines Mitarbeiters des Ministeriums gegenüber dem "tageblatt". Wenig erstaunt gab sich unterdessen der Verband der Sportfischer. Der Verband habe die Behörden bereits mehrmals darauf hingewiesen, entsprechende Empfehlungen herauszugeben, so Verbandspräsident Gusty Graas ebenfalls gegenüber dem "tageblatt".

amnesty: Irak-Besatzer verletzen Menschenrechte

Folter, Misshandlungen, wochenlange Haft - die Streitkräfte der Besatzungsmächte im Irak halten Menschen unter unerträglichen Bedingungen gefangen. Zu diesem Ergebnis kommt amnesty international (ai) in einem Bericht, der diese Woche in Bagdad vorgestellt wurde. Ehemalige Gefangene berichteten laut ai-Angaben, sie seien von amerikanischen und britischen Soldaten in extremer Hitze ohne ausreichend Trinkwasser und ohne geeignete sanitäre Anlagen festgehalten worden. Unter anderem habe man sie mit lauter Musik und grellem Licht wach gehalten. Außerdem seien irakische BürgerInnen von US-Soldaten unter zweifelhaften Umständen erschossen worden, heißt es in dem ai-Bericht.

Die Gefangenenhilfsorganisation kommt zu dem Fazit, dass das Versprechen der Besatzer, die internationalen Menschenrechtsstandards einzuhalten, nicht erfüllt worden seien. Viele Soldaten und Militärpolizisten hätten keinerlei Polizeiausbildung. Die Besatzungsmächte müssten endlich deutlich machen, in welcher Weise Soldaten ihrer eigenen Streitkräfte rechtlich belangt werden können.

UNIVERSITE DU LUXEMBOURG

Avant le grand départ

Qualifié de vote historique, l'aval du parlement au chantier universitaire ne résout pourtant pas tous les problèmes, menus mais urgents.

(roga) - "Il s'agit pourtant du projet de loi le plus important de toute la période législative", s'écriait, indigné, le député Ben Fayot. Indigné face à l'insoutenable légèreté avec laquelle la commission parlementaire finissait par bâcler, en dernière ligne droite, un projet de loi, certes consistant dans les grands traits, mais souvent défaillant dans les petits détails. Le rapport de la commission n'ayant pas fait état des titanesques labeurs de la commission depuis janvier de cette année, la majorité concéda l'ajout d'un rapport complémentaire, dans lequel tout le monde, ou presque, pouvait se retrouver en oecuménie académique.

Vote historique

Pourtant, aussi bien les socialistes que les Verts allaient se résigner à donner leur "oui, mais". Sans pour autant renoncer à énumérer une longue liste d'interrogations: quels seront les futurs étudiants, comment l'ISERP, l'IEES et l'IST réussiront-ils le saut qualitatif vers un haut niveau académique, un rectorat fort, mais coopératif va-t-il faire table rase d'un certain immobilisme soutenu par des rivalités souvent petites?

L'après-midi même du vote historique, une sélecte poignée d'invités a assisté à l'inaugurati-

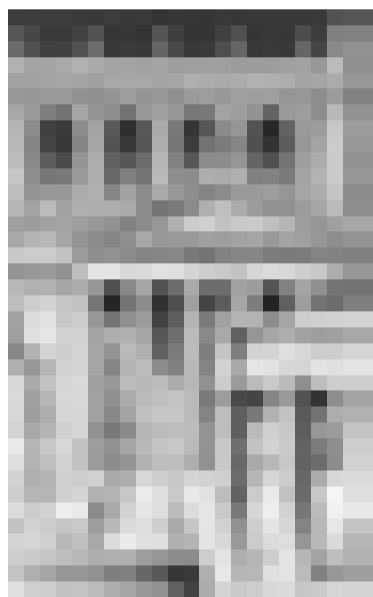
on des nouveaux locaux du CE-DIES, le centre d'information et d'orientation des futur-e-s étudiant-e-s grand-ducales aux universités étrangères. Conseillera-t-on dorénavant aux futur-e-s bacheliers et bachelières de renoncer au grand départ vers une université étrangère? Certes, le discours officiel préconise que la grande masse des universitaires luxembourgeois continuera à s'orienter vers un établissement à l'étranger. Mais, dans un premier temps, il faudra bien remplir les rangées des amphis et laboratoires avec des "alumni", dont la majorité ne débarqueront ni de la grande région ni de l'Europe élargie.

Commander vite les éprouvettes

Malgré les discours grandiloquents et les défis passionnants de la nouvelle institution, les principaux/ales concerné-e-s ressentent une légère irritation quant aux modalités de transition depuis les espaces sécurisants de leur petite école supérieure vers les sommets vertigineux de la grande Ecole grand-ducale. A l'IST surtout, les enseignant-e-s semblent avoir pris conscience très tard du fait que leur établissement va tout simplement être dissous, que leur autonomie risque d'être quelque peu limitée par le rectorat de

l'Université du Luxembourg et que les diplômes et les débouchés de leurs étudiant-e-s devront être redéfinis. Mais, pour l'instant, les problèmes sont plus immédiats: qui donnera la signature pour commander du matériel, en attendant l'entrée en fonction du rectorat, dont l'offre d'emploi publique va être publiée dans la quinzaine?

Un autre élément de la future université reste dans un brouillard opaque: les fameux centres interdisciplinaires. Leur nombre restant limité à trois, il est clair que les différents aspirants au ciel des recherches luxembourgeoises sont forcés à la collaboration. Les débats de la semaine dernière l'ont montré une nouvelle fois: il y a un besoin réel que les esprits critiques s'intéressent aux dessous de la réalité luxembourgeoise et mettent en commun leurs efforts pour bâtir une véritable architecture de recherche pluridisciplinaire sur cette "terra incognita" que semble être notre pays nanoscopique. Plusieurs acteurs intéressés sont en lice pour grignoter un gâteau pluridisciplinaire, dont le CIERI de M. Raymond Weber sur le thème de l'intégration et le CIEL d'un groupe de chercheurs autour de Michel Pauly, Fernand Fehlen et consorts. Une motion des Verts visant à faire ancrer la recherche sur le Luxembourg dans un centre interdisciplinaire a été votée unanimement par la Chambre. Aux acteurs de trouver un scénario prometteur!



DROGENBERATUNG

Wenn's etwas länger dauert

Laut ministeriellem Aktionsplan sollte sie noch 2003 kommen: eine Fixerstube in der Stadt Luxemburg. Doch jetzt bestätigen die Behörden: Daraus wird nichts.

(dw) - "Still und leise macht Entmutigung sich breit." Zenzi Herman, éducatrice diplômée und eine der fünf MitarbeiterInnen von "abrigado Szene-Kontakt" macht ihrem Frust Luft. Die vom Gesundheitsministerium finanzierte Organisation betreut seit 1999 eine Beratungsstelle für Drogenabhängige am Bahnhof in der Stadt Luxemburg und stellte am Mittwoch ihren Rapport d'activité 2002 vor. Fazit: Die Auffangstruktur von abrigado ist ebenso wie ihre MitarbeiterInnen hoffnungslos überfordert.

Auf ganzen 50 Quadratmetern empfangen die abrigado-MitarbeiterInnen tagtäglich über 60 KlientInnen. Tendenz steigend, manchmal sind es über 100, die während der fünf Öffnungsstunden in den Container am Bahnhof drängen. "Wie sollen wir die Leute zu mehr Hygiene anhalten, wenn wir ihnen nur ein kleines Waschbecken bieten können?", fragt Zenzi Herman. Mehr Personal würde das Problem nicht lösen - was Luxemburg braucht, da sind sich ExpertInnen seit langem einig, ist ein "centre d'accueil d'urgence pour toxicomanes" - ein Zentrum, das den KlientInnen sowohl die Möglichkeit zum Übernachten, Duschen als auch zum Drogenkonsum vor Ort bietet.

Statt eines solchen Zentrums mit integrierter Fixerstube, das bereits im "plan d'action pluriannuel 2000-2004" vom Gesund-

heitsministerium für das Jahr 2003 vorgesehen war, wurden Provisorien eingerichtet. So etwa die Winterunterkunft im Pavillon Grand-Ducal am Bahnhof. Eine Einrichtung, die nur auf Kosten der bestehenden Strukturen funktionieren konnte. Der Einsatz im Pavillon habe Überstunden, Übermüdung und Stress beim eigenen Personal zur Folge gehabt, schreibt auch die Organisation "Jugend- an Drogenhölle" in ihrem vor zwei Wochen vorgestellten Jahresbericht 2002.

Neue Übergangslösungen

"Wir wissen nicht, wo das Projekt Fixerstube hängt", sagt Tom Schlechter und spricht von einer "undurchsichtigen Kommunikation" mit den zuständigen Behörden. Den Vorwurf weist der zuständige Mitarbeiter im Gesundheitsministerium hatte zurück. Es gebe regelmäßige Treffen, so Alain Origer, Drogenkoordinator der Direction de la santé. Ein komplett ausgearbeiteter Plan für ein Foyer in der Hollericher Straße habe bereits Anfang des Jahres vorgelegen - das Projekt scheiterte am Widerstand der Stadt Luxemburg, die das vom Ministerium eingereichte Baugesuch nicht genehmigte. Eine klare Ablehnung gab es allerdings auch nicht. "Wir haben nie eine offizielle Antwort der Stadt Luxemburg bekommen", bedauert Origer. Neueste Entwicklung: Ministerium und Stadt planen

einen Containeraufbau in der Rue de Thionville. Bis zum Winter soll diese ebenfalls provisorische Auffangsstätte so weit sein, dass dort Obdachlose übernachten können.

"Bis zur Eröffnung eines Centre d'accueil würden ohnehin circa zwei Jahre vergehen", rechnet Alain Origer die erneute Übergangslösung. Darüber, wann eine langfristige Lösung in Sicht ist, kann auch der zuständige Mitarbeiter der Stadt Luxemburg keine Auskunft geben. "Wir prüfen zurzeit mehrere Standorte", so die vage Auskunft von Marc Kayser vom Service de la Jeunesse der Stadt. In Sachen Verzögerung gibt Kayser den Ball zurück ans Ministerium: "Das Projekt für den Sitz in der Hollericher Straße war nicht ausgereift", so Kayser, "das Konzept war dem Sitz nicht angepasst".

Einig sind sich alle zumindest in einem Punkt: Das geplante Zentrum wird es im Jahr 2003 nicht mehr geben. "Ganz sicher nicht", so Alain Origer, und "das ist unrealistisch", meint Marc Kayser, "es wird wohl alles doch ein bisschen länger dauern als geplant." Unklar bleibt, wieso das Gesundheitsministerium nicht an seinem Bauantrag für die Hollericher Straße festhielt - ebenso nebulös ist, wieso sich die Kommunikation zwischen Stadt und Ministerium trotz angeblich regelmäßiger Treffen derart schwierig gestaltet. Immerhin gehören die Chefs der beiden Institutionen derselben politischen Partei an - oder sollte das Projekt Fixerstube einem DP-internen Gemauschel zum Opfer gefallen sein?